

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 99/100 (1932)
Heft: 3

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

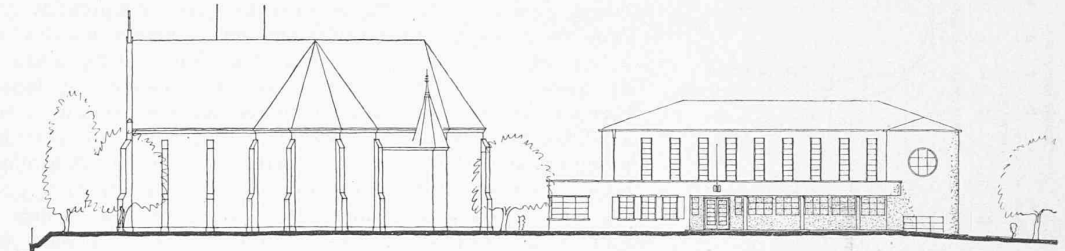
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

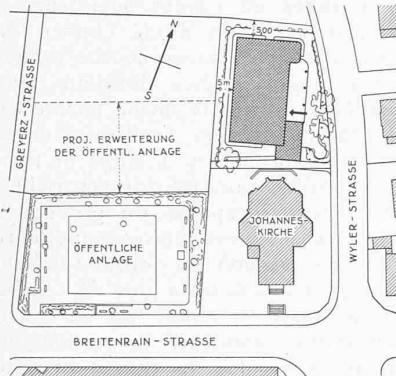
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cissement peuvent au début s'adapter en une certaine mesure à des contraintes. Mais, avec le temps, une plus grande partie du ciment devient inerte et la plasticité diminue. On constate en effet que les corps de ciment âgés se rétractent moins que le ciment frais. Il en est naturellement autrement lorsque le béton et le ciment sont soumis à une charge. (à suivre)

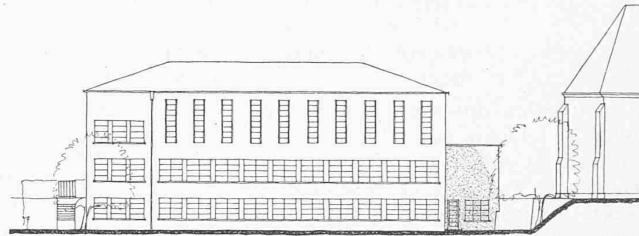
WETTBEWERB FÜR EIN KIRCHGEMEINDEHAUS BEI DER JOHANNESKIRCHE IN BERN.



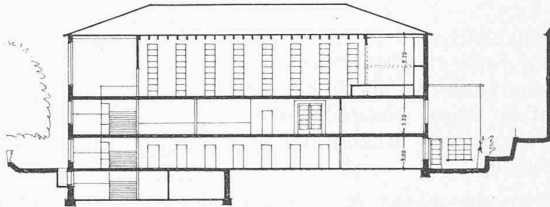
Ostansicht der Johanneskirche und des projektierten Kirchgemeindehauses. — Masstab 1 : 600.



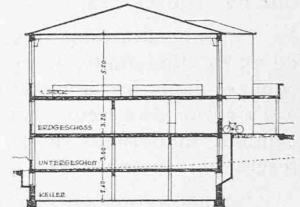
Lageplan. — Masstab 1 : 2000.



Westansicht des Kirchgemeindehauses. — Masstab 1 : 600.



Längsschnitt des Kirchgemeindehauses. — Masstab 1 : 600.



Querschnitt. — 1 : 600.

I. Preis (2300 Fr.).

Entwurf Nr. 15.

Verfasser Dubach & Gloor,
Architekten, Bern.

Wettbewerb Kirchgemeindehaus bei der Johanneskirche, Bern.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes.

Das Preisgericht versammelte sich vollzählig am 30. Mai 1932 vormittags 10 Uhr in der Chorkapelle der französischen Kirche in Bern, wo die 34 rechtzeitig eingelangten Projekte übersichtlich aufgehängt waren.

Die Vorprüfung der Entwürfe wurde von Stadtbaumeister F. Hiller vorgenommen und das Resultat in einem Exposé zusammengestellt und dem Preisgericht zur Kenntnis gebracht. In der Vorprüfung wurde festgestellt, dass acht Projekte in Bezug auf die Einhaltung der Baulinienabstände gegen die Nachbargrenzen den Bestimmungen der städt. Bauordnung nicht entsprechen. Bei einem Projekt liegt der Fussweg nach der öffentlichen Anlage auf Gelände des Nachbarn. Das Preisgericht beschliesst, diese Verstösse gegen Bauordnung und Programm als nicht so schwerwiegend zu betrachten, dass diese Projekte von der Beurteilung ausgeschlossen werden müssten.

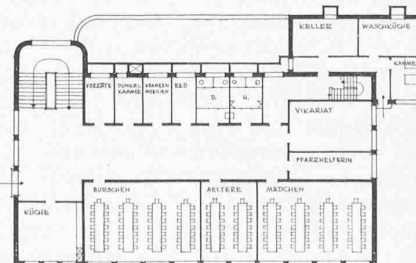
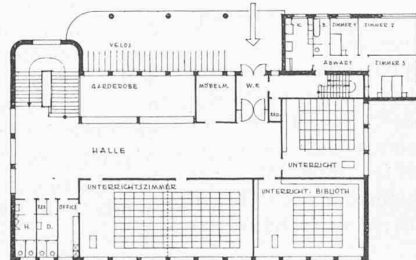
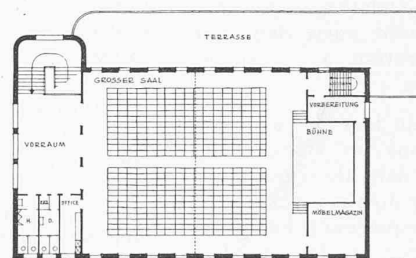
Nach orientierendem Rundgang mit individueller Besichtigung der Projekte nimmt das Preisgericht an Ort und Stelle einen Augenschein vor.

Hierauf wird der erste Rundgang angetreten und es werden alle diejenigen Projekte ausgeschieden (insgesamt sechs), die in Bezug auf die Grundrissorganisation ganz offensichtliche Mängel aufweisen oder das Wesen der Aufgabe ungenügend erfasst haben.

Im zweiten Rundgang wurden unter Anwendung eines schärfern Massstabes weitere 15 Projekte ausgeschieden.

Im dritten Rundgang kamen noch drei Entwürfe in Wegfall.

Die verbleibenden 10 Projekte erhalten folgende Beurteilung. [Wir beschränken uns übungsgemäss auf die Wiedergabe der Kritik der hier zur Darstellung gelangenden prämierten Entwürfe. Red.]



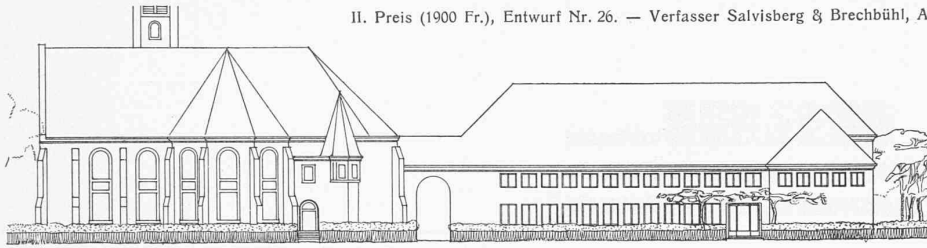
Grundrisse. — Masstab 1 : 600.

Projekt Nr. 15, „Wahrheit“. In richtigem Bestreben, die Kirche durch das Kirchgemeindehaus nicht allzusehr zu beeinträchtigen, ist der Hauptkörper des Neubaus möglichst von der Strasse abgerückt, während nur ein niedriger Vorbau, der die Abwartwohnung enthält, gegen die Kirche vorgeschoben wird. Der Grundriss ist klar und wohlgedacht. Sehr gut und in sonniger Lage sind sowohl die Unterrichtszimmer im Erdgeschoss wie auch die Jungleutezimmer im Untergeschoss untergebracht. Der breite Zugang zur grossen Saaltreppe führt direkt an der geräumigen Garderobe vorbei und auch der Saalvorplatz im ersten Geschoss ist richtig dimensioniert. Etwas knapp bemessen sind die mit der Teeküche in guter Verbindung stehenden Offices. Die Möglichkeit der Teilbarkeit des grossen Saales könnte noch bedeutend verbessert werden durch eine Verbreiterung der Nebentreppe, was auch einer direkten Verbindung zu Vikariat und Pfarrhelferin sowie den übrigen Untergeschossräumen zu gute käme. Zu loben ist die gute Beziehung zwischen Eingang und der gut und sonnig gelegenen Abwartwohnung. Etwas entlegen und ungenügend beleuchtet ist der Bastelraum im II. Untergeschoss. Fragwürdig ist ferner die Platzierung des Velounterstandes direkt beim Haupteingang. Es fehlt das Spielzimmer. Die

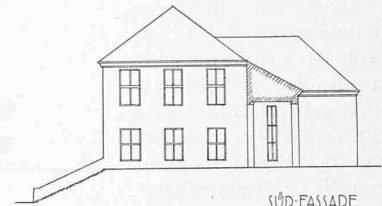
äussere Gestaltung in ihrer schlichten, gut abgewogenen Massen-gruppierung und Flächenteilung ist durchaus auf gleicher Höhe mit der guten Grundrissgestaltung. Umbauter Raum: 7331 m³. Baukosten total rd. 505 000 Fr.

WETTBEWERB FÜR EIN KIRCHGEMEINDEHAUS BEI DER JOHANNESKIRCHE AN DER WYLERSTRASSE IN BERN.

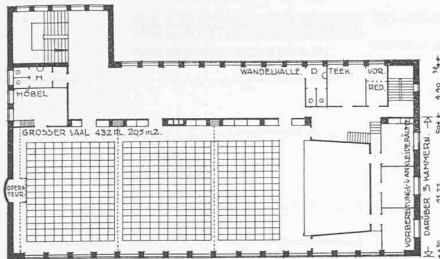
II. Preis (1900 Fr.), Entwurf Nr. 26. — Verfasser Salvisberg & Brechbühl, Architekten, Bern.



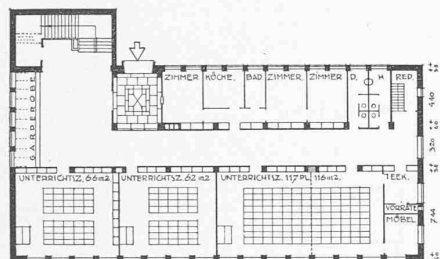
STRASSEN-FASADE.



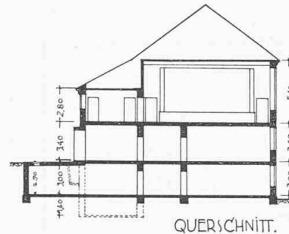
SÜD-FASADE



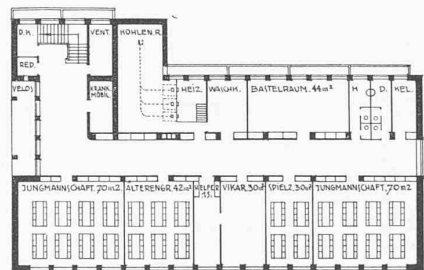
1. STOCK



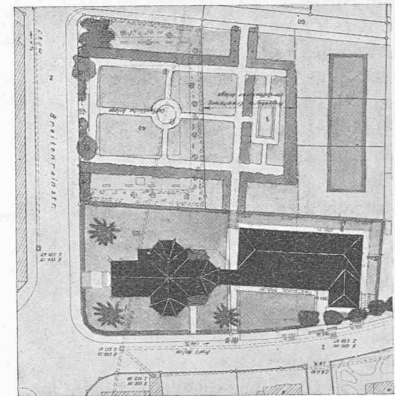
PARTERRE

Fassaden,
Schnitte,
Grundrisse.
1 : 600.

QUERSCHNITT.



UNTERGESCHOSS.



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.

Projekt Nr. 26, „*Harmonische Baugruppe*“. Durch den möglichst weit von der Wylerstrasse abgerückten, nach dieser Seite zu sehr niedrig gehaltenen Baukörper wird die dominierende Wirkung der Kirche in der Tat sehr wenig beeinträchtigt. Dagegen erscheint die zwischen Kirche und Kirchgemeindehaus eingeschobene Blende keineswegs notwendig und begründet. Die Grundrisse sind klar und übersichtlich. Die Unterrichts- und Aufenthaltsräume liegen in guter Sonnenlage, gut aneinandergereiht an durch Kopflicht noch ausreichend erhellt, breiten Korridoren. Der Haupteingang liegt in guter Beziehung zum Vestibül, zu den Garderoben und zu den Treppen. Die Haupttreppe dürfte durch Umstellung etwas besser und direkter in den obren Längskorridor vor dem grossen Saale ausmünden. Im Untergeschoss könnte die Halle durch Verlegung des Velo-Unterstandes an Licht gewinnen, auch würden die Räume für Pfarrhelfer und Vikar besser vorn an diesem hallenartig erweiterten Korridorkopfe liegen. Die Abwartwohnung liegt in guter Beziehung zum Eingang, hat aber nur Morgensonne.

Im Aeussern, namentlich westwärts wäre noch eine gewisse Trockenheit zu überwinden. Umbauter Raum 7230 m³. Baukosten total rd. 500 000 Fr.

Projekt Nr. 30, „*S.T.J.*“. Die Situation ist richtig erfasst. Das Kirchgemeindehaus ist vorteilhaft von der Wylerstrasse abgerückt und bewahrt der Kirche die dominierende Stellung. Der Velo-stand wäre besser an der Nordecke angeordnet. Der Haupteingang von der Wylerstrasse ist gut. Die beabsichtigte Trennung des Zuganges des Gemeindesaales mit den übrigen Räumlichkeiten ist anerkennenswert. Die Unterrichts- und Aufenthaltsräume sind richtig angeordnet. Der Aufgang zum ersten Stockwerk ist übersichtlich und gut beleuchtet. Der Saal weist gute Verhältnisse auf und ist gut unterteilbar. Die Abwartwohnung im ersten Stock ist sonnig und in ausreichender Beziehung mit dem Haupteingang gelegen. Im I. Stock sind keine Aborte vorgesehen; deren günstige Lage im Parterre lässt jedoch diese Anordnung zu. Das Untergeschoss ist klar und übersichtlich, insbesondere sind Vikariat und Pfarrhelferin günstig gelegen. Die kubischen Verhältnisse sind vorteilhaft abgewogen,

die Fassaden lassen gewisse Feinheiten vermessen. Umbauter Raum 7123 m³. Baukosten total 495 380 Fr.

Projekt Nr. 5, „*Winkel*“. Durch das starke Zurückschieben des Gebäudes von der Wylerstrasse und das Hervorziehen

des Treppenhauses in der Nordecke wird eine gute Situation erreicht, bei der die Kirche trotz des sehr knappen Bauabstandes ihre Geltung soweit als möglich behauptet. Der Eingang liegt im Gebäudewinkel an richtiger Stelle. Von einer gut beleuchteten Vorhalle gelangt man über eine schön dimensionierte Treppe nach dem grossen Saal im I. Stock, ohne dass der Weg an den Unterrichtszimmern im Erdgeschoss vorbeiführt; letztgenannte sind richtig angeordnet, und der kleine Saal ist gut unterteilbar. Die Abwartwohnung liegt direkt am Haupteingang, ist aber ausschliesslich auf Morgensonne angewiesen. Die zugehörigen Kammern im II. Stock sind zu weit abgelegen. Der grosse Saal im I. Stock verfügt über eine genügend grosse Garderobe, die mit der Vorhalle kombiniert ist, und über ausreichende Aborte. Die Unterteilbarkeit des Saales ist aber insofern eine beschränkte, als nicht beide Saalhälften zu gleicher Zeit benutzt werden können. Dies wäre nur denkbar, wenn die Bühnentreppe als weiterer Zugang mit vergrösserten Abmessungen herangezogen werden könnte. Die Bühne ist mit ihren Nebenräumen richtig angeordnet. Auch das Untergeschoss ist gut aufgeteilt, und das Projekt macht im allgemeinen hinsichtlich der Grundrissorganisation einen vorteilhaften Eindruck. Die Durchbildung der Fassaden ist klar und einfach. Mit Rücksicht auf die benachbarte Kirche dürfte sich jedoch bei diesem einfachen Baukubus die Abdeckung mit einem flach geneigten Dach empfehlen. Umbauter Raum 7467 m³. Baukosten total rd. 516 000 Fr.

*

Nach eingehendem Abwägen der Vorzüge und Nachteile der besprochenen zehn Projekte stellt das Preisgericht einstimmig folgende Rangordnung fest:

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| 1. Rang: Projekt Nr. 15 | 4. Rang: Projekt Nr. 5 |
| 2. Rang: Projekt Nr. 26 | 5. Rang: Projekt Nr. 25 |
| 3. Rang: Projekt Nr. 30 | 6. Rang: Projekt Nr. 17 |

Das Preisgericht beschliesst ferner, die ihm für die Prämierung der drei oder vier besten Entwürfe zur Verfügung stehende Summe von 7000 Fr. wie folgt zu verteilen:

- I. Preis, 2300 Fr.: Nr. 15,
 II. Preis, 1900 Fr.: Nr. 26,
 III. Preis, 1600 Fr.: Nr. 30,
 IV. Preis, 1200 Fr.: Nr. 5.

Sofern die Kirchenverwaltungskommission gewillt ist, weitere Entwürfe anzukaufen, empfiehlt das Preisgericht dafür, zu je 500 Fr. die beiden Projekte Nr. 25, Motto Pfingsten, und Nr. 17, Motto 6530 m³, denen eine bemerkenswerte Idee zu Grunde liegt, in Aussicht zu nehmen.

Das Ergebnis des Wettbewerbes gibt zur Feststellung Anlass, dass der zur Verfügung stehende Bauplatz ausserordentlich knapp ist und dass infolgedessen die Möglichkeiten für die Lösung der Aufgabe sehr beschränkt sind. Eine Lösung ist nur denkbar, wenn die Stadt Bern in Bezug auf die Festsetzung der Baulinien an der Wylerstrasse und gegen die Kirche in weitgehender Weise entgegenkommt. In der Annahme eines solchen Entgegenkommens hat der Wettbewerb ein Resultat gezeitigt, das das Preisgericht in die Lage versetzt, der ausschreibenden Behörde zu beantragen, den mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf zur Ausführung zu bestimmen und dessen Verfasser mit der weiteren Bearbeitung der Aufgabe zu betrauen.

Nach vorgenommener Unterzeichnung des vorstehenden Berichtes ergaben sich durch Öffnen der Namenscouverts folgende Projektverfasser:

- I. Preis (2300 Fr.): Arch. Dubach & Gloor, Bern.
 II. Preis (1900 Fr.): Arch. Salvisberg & Brechbühl, Bern.
 III. Preis (1600 Fr.): Karl Päder, Arch., Bern.
 IV. Preis (1200 Fr.): Hans Gaschen, Arch., Bern.

Bern, den 1. Juni 1932.

Das Preisgericht:

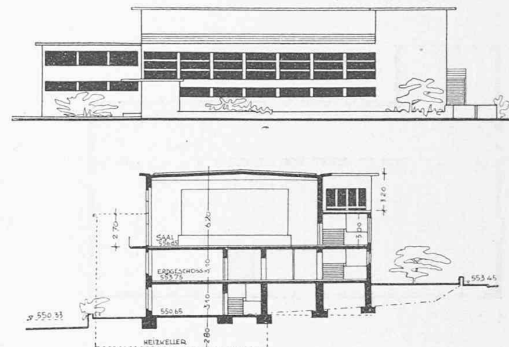
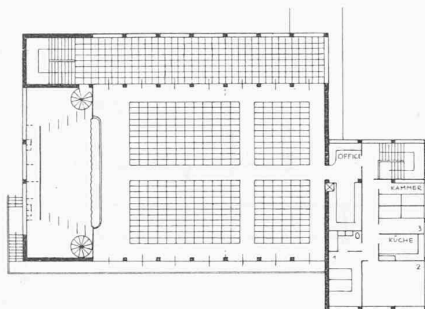
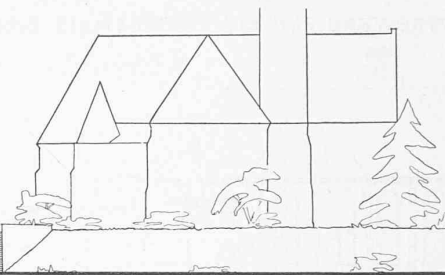
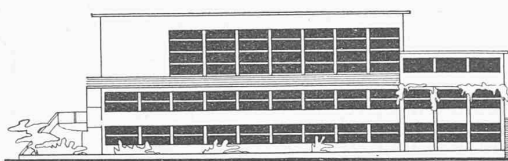
Fr. Tschamper, P. Wyss,

Die Architekten: P. Fierz, Nicol. Hartmann, F. Hiller.

I. Kongress der Internationalen Vereinigung für Brückenbau und Hochbau, Paris 1932.

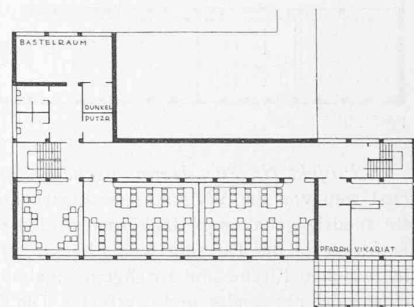
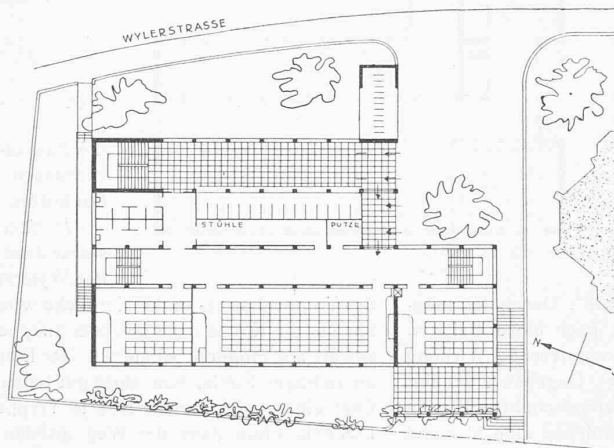
Zur gespannten Erwartung aller Teilnehmer, zum aufreizenden Agens des städtischen Tempo gesellt sich die fast unerträgliche Hitze der ersten Kongresstage. Und seltsam, während am ersten Tage erhebliche Spannungen nicht ohne sprühende Funken zur Auslösung kommen, und es oft scheint, als drängten weitere Energiemengen zur Entladung, so verstehen hernach, etwa gleichzeitig mit der plötzlich eintretenden Abkühlung draussen, die Diskussionsleiter das Einfangen vagabundierender Ströme immer besser, und die letzte Sitzung, überreich an Votanten wie jede vorhergehende, war geradezu ein Muster an Präzision und Bestimmtheit der Diskussion. Nicht etwa, dass das Interesse erlahmt wäre; in der fünften, sechsten, siebenten Arbeitsitzung waren sämtliche Stühle ebenso besetzt, wie in der ersten.

III. Preis (1600 Fr.), Entwurf Nr. 30.
 Verfasser Karl Päder, Architekt, Bern.
 Westfront. — Masstab 1 : 600.



Ostfront, Schnitt und Grundrisse.

Masstab 1 : 600.



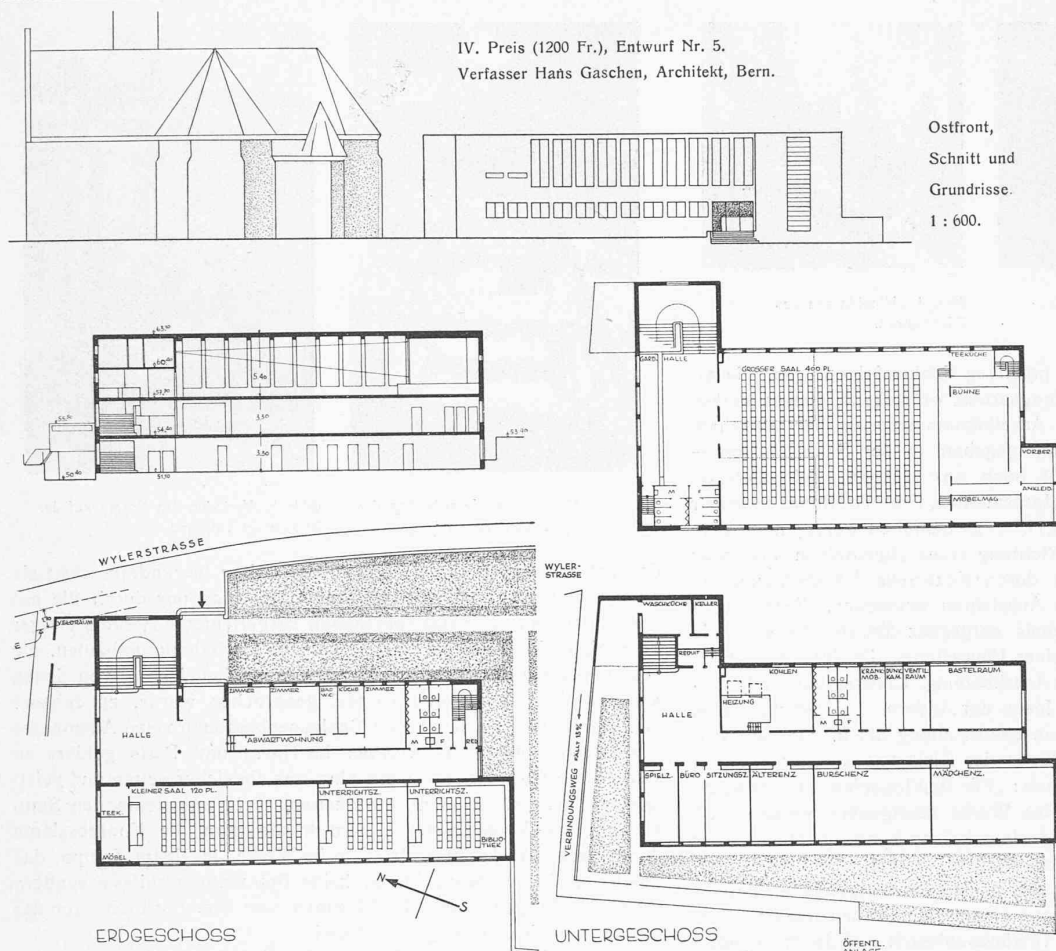
Das Charakteristikum dieses Kongresses: Vor allem von Zürich aus sehr gut vorbereitet und organisiert.

Sodann: Jede Sitzung ein bestimmtes, nach Möglichkeit fest umrissenes Thema. Zu jedem Thema vier (in je einem Falle 1, 2, 3) Referate, Ausführungen und Ergänzungen zu den Themen gleichen Titels des selben Autors, die schon vor dem Kongresse den Mitgliedern in Form eines 680 Seiten umfassenden Vorberichtes (1) zum Studium in die Hand gegeben worden waren.

Zeitlich meist den Hauptteil jeder Sitzung füllte die geschlossene Diskussion aus, deren Rednerliste mit genauen Redezeiten die Zuhörer vor sich hatten. Auch die Grundlagen einiger dieser Voten konnte der Kongressteilnehmer schon vorher kennen lernen und sie für sich kritisieren, indem einige Diskussionsredner Ausführungen ihres Fachgebietes im ersten Bande der „Abhandlungen“ (2) zum Abdruck hatten bringen lassen. Diese Abhandlungen sind kurz vor dem Kongress den Mitgliedern zugänglich gewesen.

Die freie Diskussion zu Ende jeder Sitzung vermochte gegenüber dem Eindruck der sorgfältigen Vorbereitung und klugen Auswahl des Materials der Vorredner nicht durchzudringen und beschränkte sich deshalb stark (nur je drei Minuten Redezeit!); ein offensichtlicher Vorteil für den Kongress und seine Ergebnisse.

Wenn nirgends sonst, so machten sich hier, in der freien Diskussion, die Folgen der Krise fühlbar: Im Zwang des strikten Festhaltens an der Kongressdauer, in der daraus folgenden Unmöglichkeit der Ausdehnung der einzelnen Sitzungen und ihrer Abschnitte — so wünschbar dies in fast jedem einzelnen Falle gewesen wäre. Mussten doch die meisten deutschen Teilnehmer schon vor der Schlussitzung wegen Devisenmangel den Kongress und



geistigen Strömung. Eine uns ebenfalls selbstverständliche, in der Bestimmtheit ihres Ausdruckes doch wichtige Stellungnahme des Kongresses: *Die Ablehnung der Schematisierung*, die Zurückweisung der auftauchenden Versuche, Rechnungen und Rechnungsergebnisse festzulegen, zur Norm oder Vorschrift zu erheben, oder den Regierungen dazu zu empfehlen. Erfreulich das Votum Gehlers hierzu: „... bei uns in Deutschland ist man dazu gekommen, die Eier zu normen, — wir haben keine freundlichen Erfahrungen damit gemacht!“

Nicht neu oder überraschend für den naturwissenschaftlich Orientierten ist die Erscheinung, dass aus dem tiefen Eindringen in zunächst verschiedenartig scheinende Materien oft eine Vereinheitlichung der Gesichtspunkte resultiert, — parallel vielleicht zur so gerichteten Tendenz. Bemerkenswert aber ist die Eindeutigkeit, mit der diese Erscheinung im Verlaufe der Tagung

Frankreich verlassen. Die oft rigorose Beschränkung der Redezeiten im jeweiligen dritten Sitzungsteil war für die Betroffenen sicher bedauerlich — indessen im Rahmen des Ganzen gesehen eine Konzession des Einzelnen an die Durchführbarkeit des Ganzen.

Allein durch diese Organisation: Referate über Gegenstände, die infolge richtiger Vorbereitung in ihrer Grundlage als bekannt vorausgesetzt werden können; die Diskussion zur Hauptsache beschränkt auf Voten, die dem Sitzungsleiter durch schriftliche Eingabe bekannt sind — so allein ergibt sich die Möglichkeit der Ordnung, der Richtunggebung und der Disziplin. — Eine der positiven Erscheinungen unserer Zeit: Beschränkung des persönlichen Ausdruckes zu Gunsten der Allgemeinheit.

Es ist nicht der erste Kongress, der so arbeitet, andere sind ihm vorangegangen. Nichtsdestoweniger darf die „A.I.P.C.“ mit Stolz darauf hinweisen, dass es nur selten einer Vereinigung gelingt, wie schon für und auf ihrem ersten Kongress eine solche Fülle positiver Arbeit zu leisten. Nebenbei: Nach dem Fortschritt in Leitung und Ausübung der Diskussion von der ersten zur letzten Arbeitssitzung ist ein weiterer Fortschritt in den Arbeitsmethoden der Kongresse der A.I.P.C. nicht nur zu erhoffen, sondern geradezu zu erwarten.

Was dem einzelnen Kongressteilnehmer innerhalb seines Arbeitsgebietes zu Hause auf die Dauer immer schwer fallen wird: die Aufrechterhaltung des Zusammenhanges mit andern Fachgebieten, ihren Entwicklungsrichtungen und Interessen, das wurde ihm hier, auf dem Kongress geboten. Die Akzente, die aus der Fülle des gedruckten Materials oft kaum hervortreten, werden durch die sozusagen pausenlos hintereinander folgenden Vorträge plötzlich spürbar; die Einzelbestrebungen reihen sich zu Tendenzen einer Zeit; eine durchgehende Linie wird sichtbar. Längst bekannte Sachen erhalten im grossen Zusammenhang eine neue, oft unerwartete Beleuchtung.

Uns Ingenieuren allen [? Red.] ist das Streben nach dem *Minimum der Dimension* selbstverständlich; sein dominierendes Auftreten von Problem zu Problem, von Thema zu Thema, verwies über das nur wirtschaftliche Interesse hinaus in das Gebiet der

zu wiederholten Malen sich zeigte, — so auch zu Ende des Kongresses, wie Terzaghi die inneren Spannungszustände im räumlich begrenzten Erdkörper von seinen Kapillarkräften aus bestimmt; wie Freyssinet mit den selben physikalisch-analytischen Werkzeugen die Schwinderscheinungen im Betonkörper erfasst und ausgewertet. Symptomatische Bedeutung scheint uns auch darin zu liegen, dass heute solche Untersuchungen und ihre Auswertung zur Theorie nicht von Nur-Theoretikern ausgehen, nicht für den Lehrstuhl, sondern für die Praxis aufgestellt werden, gerade von Leuten, in deren Händen die grössten und wichtigsten Bauausführungen der letzten Jahre gelegen haben.

Eines aber hat wohl alle in bewunderndes Erstaunen versetzt: Dass Oberbaurat Fritz Emperger, der im achten Dezennium seines Lebens der Alterspräsident des ganzen Kongresses sein dürfte, in Referat wie Diskussion uns Jungen die klarsten, bestmöglichen, verständlichsten Ansprachen gehalten hat, gleich präzise in Gedanken, Satzbau und Aussprache in deutsch, wie auf englisch und französisch. Es waren viele da, um die Hälfte jünger als er, die es nicht für nötig fanden, sich auch nur annähernd diese Mühe zu geben.

Es gibt wohl keine Versammlung, keinen Kongress, der nicht daneben, mehr oder weniger unverholen, auch ein Markt der Eitelkeiten wäre. Nicht immer kann der Sitzungspräsident nach seiner Fähigkeit, die Sitzung zu ihrem möglichst positiven Ergebnis zu führen, ausgewählt werden; andere Gesichtspunkte sprechen mit.

Nicht immer kann die Redezeit eines Votanten entsprechend der Wichtigkeit des von ihm Vorgebrachten bemessen werden. Es gab aber auf diesem Kongress doch Momente, wo das Gleichgewicht etwas arg zu Ungunsten des in die Höhe schnellenden Ich oder Wir gestört war, — so etwa, wenn in der Schlussitzung neun offizielle Delegierte aus neun fremden Staaten der französischen Republik, der Société des ingénieurs civils de France, den Kongresskameraden ihren Dank für Aufnahme, Durchführung und Unterstützung des Kongresses in französischer Sprache ausdrückten, Herr Ministerialrat Ellerbeck (Berlin) aber auf deutsch von der Grösse deutscher Fachvereine, von der Macht und Zahl der durch ihn vertretenen deutschen Kollegen erzählte.